

«Oh Happy Day»: Der US-Komponist Edwin Hawkins hat 1969 ein Lied geschaffen, das die Gospelmusik prägte und heute noch zum Repertoire aller Chöre gehört. **> Seite 4**



Tina Weiss: Die «Venus» lebt jetzt echte Liebe **> Seite 6**



Wettbewerb
auf Seite 23!



Im Gespräch über Gott: Röbi Koller und Ruedi Josuran auf Spurensuche. **> Seite 8**



Fest der Liebe: So wird Weihnachten rund um den Globus gefeiert. **> Seite 10**

Anzeige

Weihnachten
– Himmel auf
Erden?



lifechannel.ch/weihnachten



Mein 365!

Das Bibel-Tagebuch

NEU
Mit Impulsen zur
Dankbarkeit



Jetzt kostenlos bestellen!

www.bibelliga.ch



Ihrer Bestellung legen wir Infos über
Spendenmöglichkeiten bei. Danke!



BIBEL LIGA
GOTTES WORT
für alle Völker

Herausgeberin dieser Zeitung ist die Schweizeri- sche Evangelische Allianz

Die Evangelische Allianz ist eine Bewegung von Christinnen und Christen aus evangelischen Kirchen. Sie entstand 1846 in England als erste interkirchliche Organisation von evangelischen Christen. Man besann sich auf das Wesentliche des christlichen Glaubens und pflegte das Miteinander. Die Bewegung breitete sich auf der ganzen Welt aus. In 128 Ländern fördert sie heute die Zusammenarbeit von Kirchen, Gemeinden und Organisationen – auch in der Schweiz.

Schweizerische
Evangelische
Allianz



IMPRESSUM
Die Viertelstunde für den Glauben ist eine Verteilzeitung, die in loser Folge erscheint. 21. Ausgabe, November 2015

AUFLAGE
400'000

ISSN 1663-7291

HERAUSGEBER
Schweizerische Evangelische Allianz

REDAKTION
Thomas Hanimann, Charissa Foster

MITARBEITENDE AUTOREN
Markus Baumgartner
Jérémie Cavin
Elina Ehrensperger
Daniel Gerber
Esmerelda Jäggi
Stephan Lehmann-Maldonado
Sandrine Roulet
Madeleine Stäubli-Roduner
Alex Vlad

GESTALTUNG/LAYOUT
Denis Simon, Creation AG, Illnau

DRUCK
Ringier Print, Adligenswil

BEZUGSADRESSE
SEA-Sekretariat
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
043 344 72 00
info@viertelstunde.ch
www.viertelstunde.ch

TITELBILDER
Samuel Schmidt (Hauptbild)
Christoph Schmid (Oben rechts)
ERF Medien (Unten links)
zvg (Unten rechts)

© SEA, Zürich 2015

Warum diese Zeitung?

«Oh Happy Day»

Während den Weihnachtstagen wird in Einkaufszentren, Kirchen und an den Feiern zu Hause ein «O du fröhliche ...» oder ein «Oh Happy Day» erklingen. Man fragt sich, ob das überhaupt angemessen ist, wenn zur gleichen Zeit tote Flüchtlinge an den Küsten angeschwemmt werden und an vielen Orten Krieg herrscht.

Und doch gibt es einen Grund, dass wir diese hoffnungsvollen Lieder singen. Nicht, weil uns die Not kalt lässt. Sondern, weil die Not nicht das Ende ist. Gott selbst kennt die Not sozusagen aus eigener Erfahrung. Sein Sohn Jesus wird im Stall geboren, wird zum Flüchtling und erleidet unschuldig den Tod am Kreuz. Doch das ist nicht das Ende. Nach drei Tagen aufersteht er. Am Ende siegt nicht der Tod, sondern das Leben. Die Not bleibt auf dieser Welt eine Realität. Aber der Glaube an Jesus Christus gibt eine Hoffnung darüber hinaus. Deshalb singen wir auch dieses Jahr überzeugt «Oh Happy Day».

Diese Zeitung regt an, über das Leben und den Glauben nachzudenken. Wir wünschen Ihnen dabei inspirierende Momente und wünschen Ihnen frohe Weihnachten.



Marc Jost und Matthias Spiess, Generalsekretäre der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA



«An einem «Happy Day» spüre ich mich in meinem innersten Kern und bin gleichzeitig offen für alles, was mir begegnet. Ich empfinde eine unerklärliche Heiterkeit. Solche Glückstage kommen unverhofft, wie ein Geschenk. Oft erlebe ich sie, nachdem ich eine Aufgabe bewältigt habe, die mir zuerst als zu schwer erschien. Plötzlich öffnen sich Schleusen und etwas Grosses kann einströmen. Dieses Grosse ist wohl das, was man «Liebe» nennt. Die ich sowohl empfangen als auch geben kann. Ich wachse über meine selbstgesteckten Grenzen hinaus und finde – Gott.»



Dorothee Reize, Schauspielerin

Ein junger Mann erregt Aufsehen mit seltsamen Wundern. In seinen Reden spricht er von einem Fest im Himmelreich und von Gott als seinem Vater.

Lesen Sie mehr von Jesus von Nazareth. Seite 12



Ein totes Kind rüttelt die Europäer wach

Ich habe vor mir ein Foto von einem kleinen Flüchtlingskind aus Syrien, dessen Leiche an einen türkischen Strand angespült wurde. Dies sorgte für Entsetzten in den sozialen Netzwerken. Eine grauenhafte aber wahre Zeitungsnotiz. Und es ist doch Advent, Weihnachten ...

Wo stehen eigentlich wir Christen? Der Bürgerkrieg und die Flüchtlingsfrage bringen uns aus der Fassung. An was sollen wir uns halten?

Müssen wir uns völlig wehrlos der Macht des Bösen ausliefern und das Zurückdrängen vom Weihnachtsgeist einfach akzeptieren?

Sind wir zu schwach, Kriege, Brandschatzung, Terror, Vergewaltigung, Brutalität und Gewalt wirkungsvoll zu überwinden?

Wer Ohren hat, der höre ... die Weihnachtsbotschaft.

Weihnachten bedeutet: Gott ist Mensch geworden. Der Mensch muss nicht Gott sein. Gott ist uns hautnah. Das ist mehr Liebe, als wir verdienen. Weihnachten ist unsere Rettung, Weihnachten ist eine Revolution und motiviert uns zur Hilfe und zum Widerstand. Unser Glaube ist gefordert wie nie. Aber bitte weniger Lehre und mehr praktisches Handeln!

Wir müssen es uns hinter die Ohren schreiben. Weihnachten bringt durch Jesus eine Entwicklung der westlichen Werte, auf denen Menschen- und Bürgerrechte beruhen. Das können wir uns nicht nehmen lassen, weil unsere Freiheit, unser ganzes Leben hier seinen Ursprung hat. Alles andere ist Tod und nicht Leben.

Und das Schicksal des Kindes? Nochmals ein Hinweis aus gläubiger Überzeugung. Christus hat gesagt: Ich bin das Leben und die Auferstehung. Er ist die Hoffnung, ihm dürfen wir nachfolgen.

Michelangelo ist für den Glauben ein Beispiel. Er sagte es mit seinen Worten: Mir kann nicht Stift noch Meissel Ruhe geben, nur Gottes Liebe, die vom Kreuz nach uns die Arme ausgebreitet.

Das heisst nichts anderes, als Gott umarmt uns. Und die Leidenden, auch dieses Kind, sind in seinem Herzen. Jesus Christus umarmt alle Menschen dieser Welt. Er ist die Auferstehung und das Leben für die Ersten und die Letzten. Wir müssen dem Weihnachtsgeschenk Sorge tragen. Die Heilszusage gilt für jeden Einzelnen und öffentlich. Sie bedeutet ein Kämpfen mit und für die Liebe, die Freiheit, Demokratie, Bürgerrechte, Solidarität und Hoffnung für die Zukunft. Vergessen wir ja nicht, Flüchtlinge gehören zu den Brüdern und Schwestern von Jesus – deshalb gehören sie auch zu uns. Wie anders könnte er sagen: «Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt. Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.»

In der Nachfolge Jesu gibt es ein Fest, Weihnachten wird zum Fest.

Ernst Sieber

Pfarrer Ernst Sieber, Dr. h.c.



Christian Lanz, www.christianlanz.ch

Ein «Happy Day» für jeden Tag

Ein Hit. Der Gospel-Song *Oh Happy Day* war zuoberst in den Musikcharts. Im Frühling besuchte der Komponist Edwin Hawkins die Schweiz und erzählte, was ihn glücklich macht.

Edwin Hawkins war 25 Jahre alt, als 1969 sein Gospel-Song *Oh Happy Day* weltweit einschlug. Das Lied wurde zusammen mit sieben anderen Songs mit zwei Tonspuren live aufgenommen. Die Aufnahmen waren gar nicht für kommerzielle Zwecke und für den Verkauf bestimmt. *Oh Happy Day* war damals nicht einmal sein Favorit. Der Song gefiel ihm, stand aber nicht im Vordergrund. Hawkins: «Dazumal war der Song nichts Spezielles für mich. Aber natürlich ist er das heute!»

Glücklicher Tag

«Der Satz, «Jesus washed my sins away» steht im Zentrum des Liedes *Oh Happy Day*», erklärt Edwin Hawkins. «Wenn sich jemand für ein Leben mit Jesus entscheidet, dann erfährt er, dass Jesus all seine Sünden weggewaschen hat.» Einen glücklichen Tag (Happy Day) wünsche sich ja jeder. Für jeden Tag. Edwin Hawkins: «Menschen erleben immer wieder glückliche Momente. Diese halten aber nicht ewig. Wenn Jesus in unser Leben kommt, kann sogar jeder schwierige Tag ein guter Tag werden.»

Glückliche Weihnachten

Joyful Christmas (fröhliche Weihnacht) gehört ebenfalls ins Repertoire von Hawkins langer Karriere. Heute entsteht rund um die Feiertage oft viel Druck. Sie sind bei weitem nicht nur glücklich. Für freudige Weihnachten hat auch Hawkins kein Geheimrezept. «Doch wenn die Familie zusammen kommt, kann das helfen,



Tom Meyer

glückliche Weihnachten zu erleben», meint er. Was bedeutet denn glücklich sein für Edwin Hawkins? «Ich bin erst mal glücklich, weil ich Jesus kenne. Weil ich eine persönliche Beziehung mit ihm habe. Das ist das Wichtigste in meinem Leben.»

Neuer Gospel-Stil

In Deutschland und der Schweiz erreichte *Oh Happy Day* die Nr. 1 der Charts und setzte sich gegen renommierte Musiker wie die Beatles, Elvis Presley oder die Rolling Stones durch. Ed Hawkins hatte nie damit gerechnet, dass sein Gospelsong ein Nr. 1 Hit werden könnte. Der Song *Oh Happy Day* veränderte den Groove der Gospelmusik. Hawkins integrierte den Sound aus dem Rhythm'n'Blues. Daraus entstand die «Contemporary Gospel Music», die zeitgemässe Gospelmusik. Inspiriert wurde Hawkins zuhause. Seine Eltern hörten ganz unterschiedliche Musik: «Meine

Mutter kaufte alle Gospel-Künstler, mein Vater Country- & Westernmusik. Meine Tante hörte viel Pop und R'n'B. Das alles hat mich beeinflusst.»

Gospel muss richtig klingen

Mit *Oh Happy Day* tritt Edwin Hawkins nun beinahe 50 Jahre auf und sagt dazu: «Der Song hat mir zur Karriere verholfen und ich singe ihn immer noch gerne.» Hawkins hat nicht nur selber gesungen. Er hat auch junge Künstler gefördert. So auch vor seinem diesjährigen Auftritt in der Schweiz. «Diese Herausforderung ge-

Das Lied *Oh Happy Day* taucht in vielen Filmen auf, etwa in «Sister Act». Die im Kloster versteckte Deloris van Cartier (Whoopi Goldberg) singt mit den Klosterfrauen den bekannten Gospelsong.

Mit dem Song *Oh Happy Day* prägte Hawkins die moderne Gospelmusik. Im Juni konnte man ihn live an den Christlichen Musiktagen in St. Gallen erleben.

fällt mir. Oft kennen die jungen Menschen die Worte und die Musik. Aber sie wissen nicht, wie die Songs richtig klingen müssen. Im Live-Erlebnis können sie die richtige Art des Singens und den Rhythmus lernen.»



Sony Pictures

Gospel ist eine Botschaft

Gospel ist für Edwin Hawkins nicht nur ein Song oder eine Art Musik: «Das Wort Gospel meint Jesus Christus. Daher singen wir von Jesus Christus, wenn wir Gospel singen. Das müssen alle verstehen, die Gospel singen – sie verkünden damit Jesus Christus.»

Hawkins gilt als Vater der «Contemporary Gospel Music». Was denkt er über den heutigen Gospel? «Gospel heute ist wirklich gut. So, wie sich die Welt verändert, so muss sich auch die Gospelmusik entwickeln. Es gibt heute verschiedene Arten von Gospelmusik, die ganz verschiedene Arten von Menschen erreicht.» Es gibt mittlerweile Rap-Gospel, Hip-Hop-Gospel oder Country- und Western-Gospel.» Hawkins: «Das gefällt mir. Diese Vielfalt ist wichtig.»

Hawkins war dieses Jahr nach 1997 erst das zweite Mal in der Schweiz, obwohl er schon viel durch Europa getourt ist. Die Schweiz gefällt ihm sehr. Und... Edwin Hawkins liebt Schokolade!

Markus Baumgartner

Zürich. Der reformierte Pfarrer Gerhard Bosshard hat mich mitgenommen auf eine Reise in die Welt der Gesänge der schwarzen Sklaven im 19. Jahrhundert. Und er erklärt, warum Gospellieder noch 200 Jahre später viele Menschen faszinieren – auch ausserhalb der Kirche.

Gospel bringt Hoffnung in die Hitparade

Gerhard Bosshard, beginnen wir mit einer Begriffsklärung. Was ist Gospel-Musik?

Bosshard: Die ursprüngliche englische Bedeutung ist einfach «Evangelium». Bei der Gospelmusik muss man unterscheiden zwischen den traditionellen eigentlichen Gospelliedern, früher auch als «Negro Spirituals» bekannt, und einer moderneren Stilrichtung, die der weltlichen Pop-Musik nahe kommt. Auch Worship-Lieder, moderne Anbetungslieder, werden manchmal dem Gospel zugeordnet.

spiel, wenn sie in den USA reisen und dort in einer Kirche von Schwarzen einmal den originalen Gospel mitbekommen. Da spüren sie, dass noch etwas Grösseres dahinter steht.

Wenn man an die Entstehungsgeschichte denkt, bedeutet dieses Grössere allerdings vor allem unsägliches Leiden.

Ja, zumindest was den traditionellen Gospel betrifft. Da kommt wirklich der Akzent des Leidens der schwarzen Sklaven im 19. Jahrhundert hinein. Und dazu ganz

Worüber man wirklich staunen kann: Die unterdrückten Sklaven hatten den Glauben ihrer Herren und Unterdrücker angenommen. Das war der Ursprung der grossen evangelischen schwarzen Gemeinden in den USA.

Was sind die Textinhalte?

Bis in die 60er-Jahre des 19. Jahrhunderts hatten die Spirituals die Botschaft der Befreiung und später von der Überwindung des Rassismus. Es war eine doppelte Botschaft: Einerseits die Hoffnung auf eine letzte Gerechtigkeit im Himmel, jenseits der Grenze dieser Welt oder wie die Lieder es ausdrücken: jenseits des Jordans. Andererseits liegt darin auch die Hoffnung, dass man es in diesem irdischen Leben schon schafft, sich von der Sklaverei zu befreien, entweder durch Abschaffung der Sklaverei, auch in den Südstaaten der USA oder durch Flucht in den Norden, wo es keine Sklaverei gab. Oft flohen diese Sklaven bis nach Kanada, weil sie auch in New York nicht sicher waren. Ihre Rechte vor Ort waren beschränkt und sie wurden manchmal von dort aus an ihre Besitzer zurückgegeben.

Eine spannende Geschichte, von der wir in Europa nur wenig wissen.

Da gab es viele ganz besondere Schicksale. Eine bekannte Frau war Harriet Tubman, die sich mit 17 Jahren von der Sklaverei freikaufte. Sie wurde Mitbegründerin der Bewegung, welche in den USA zur Abschaffung der Sklaverei führte. Sie wurde oft

«Moses» genannt. Als Fluchthelferin führte sie Hunderte schwarzer Sklaven aus den Südstaaten in den Norden. Bei ihren gefährlichen Reisen in den Süden galt der Song «When Israel was in Egypt's Land» als Zeichen zum heimlichen Aufbruch.

Eine Art Protest mit Musik also?

Genau. Gerade darum wurden die Songs auch in der weiteren Protestbewegung in den USA, die sich gegen die Ausgrenzung von Minderheiten richtete, weiter gepflegt und genutzt.

Interview: Thomas Hanimann

«Happy Day bedeutet für mich, den ganzen Tag bewusst zu leben. Dies machen zu können, was mir Freude bereitet. Aufzustehen, und mich auf den Tag zu freuen. Es ist alles möglich, wenn man es wirklich will.»

Eliana Burki, Alphornbläserin, Musikerin



www.gospel-festival.ch

Warum wurde Gospel denn so beliebt innerhalb und ausserhalb der Kirche?

Gospellieder kommen stark unserem Gehör, unserer Melodik entgegen. Es ist ein weltlicher Sound, der nicht so fromm tönt wie klassische Kirchenlieder. Englisch und rhythmisch: Das ist sein «Groove».

Ist das alles?

Oh nein. Ich merke immer wieder, wie Menschen irgendwie von der Gospelmusik berührt werden. Zum Bei-

Auftritt des Gospel-Chors «Young Preachers» am Gospel-Festival 2015. Der Chor wurde bereits 1958 von Pfarrer Ernst Sieber in Zürich gegründet.

stark die Botschaft der Befreiung, die in der Musik alle Sinne anspricht. Viele Menschen merken, es muss noch etwas mehr da sein. So wird der Gospel oft zu einem Türöffner für einen neuen Glaubensbezug.



2015

Gerhard Bosshard ist reformierter Pfarrer in Zürich-Albisrieden. In dieser Kirchgemeinde begründete er 1996 den Gospelchor Albisrieden und zehn Jahre später das Gospel-Festival.



2015

Die gelernte Buchhändlerin ist früh in der Welt des Glambours gelandet. Manche junge Frau würde sich gern an ihrem Platz sehen. Mit ihren Engagements bei Playboy, in Telebärn, bei 20 Minuten und Blick am Abend hat Tina Weiss als Mode-Kolumnistin und Stil-Ikone Bekanntheit erreicht. «Wenn ich

singen könnte, hätte ich da sogar zum Popstar avanciert», schmunzelt sie heute.

Die «Welt der Venus»

Das Liebesleben pflegt sie mit wechselnden Partnern. Die längste Partnerschaft hält sechs Jahre. Dann findet sie, dass dies nicht mehr zu ihrem «Venus-Image» passt. Kurz vor ihrem

30. Geburtstag bricht sie mit dem Freund, «um nochmals richtig Gas zu geben». In der Branche wird sie bejubelt, als sie als begabte Unternehmerin ihr eigenes Label aufbaut. Mit ihrer «World of Venus» organisiert sie Partys, macht Stylings, ist als Redaktorin von Fashion und Lifestyle-Kolumnen im Gespräch.

Glamour oder Gott?

Tina Weiss hat sich für den Glauben entschieden

In der Partyszene, der lauten Welt von Konsum, Bewunderung und Reiz, hat Tina Weiss ihr Glück gesucht. Jahrelang hat sie das ausschweifende Leben mit Sex, Mode, Drogen und Verführung zelebriert. Als sie mit ihren seelischen Kräften am Ende war, begegnete sie Gottes Liebe. Und die schöne Bernerin krempelte ihr Leben um.

**Tina ist lebensfroh.
Mit der Hilfe von Gott
hat sie Liebe und
Freiheit gefunden.**



Samuel Schmidt

Das Kartenhaus stürzt ein

Mit 32 Jahren kommt der Zusammenbruch. Tina Weiss rutscht in eine Psychose, Schuldgefühle und Ängste belasten sie; das Haus kann sie kaum noch verlassen; drei Monate lang kann sie nicht mehr arbeiten. Sie rappelt sich auf und denkt darüber nach, wie sie ihrem Leben eine andere Richtung geben könnte. Sie zieht von Bern nach Zürich, arbeitet als Stilexpertin und Fotografin beim Blick und gründet eine eigene Promotionsagentur. Doch neben der Fülle und dem Stress der Arbeit schleicht sich immer mehr ein Gefühl der Leere bei ihr ein. Sie macht sich auf eine spirituelle Suche, versucht es mit Esoterik, umarmt barfuss Bäume, probiert es mit Schamanismus, Buddhismus und Astrologie.

Früher strebte sie als «Venus» nach Erfolg und Bewunderung. Doch dann kam für Tina Weiss der Zusammenbruch.



Samuel Schmid

Der christliche Glaube ist für sie keine Option. «Jesus war nicht auf meinem Radar», sagt sie im Rückblick. Eine Kirche hat sie seit ihrer Konfirmation nicht mehr betreten. Das Letzte, was sie daraus mitgenommen hat, ist der Satz des Vaterunser-Gebets «und führe uns nicht in Versuchung». Ihre Antwort darauf steht fest: «Sicher nichts für mein Leben.» Auch wenn sie Gott nie bewusst abgelehnt hat, beiseite geschoben hat sie ihn auf jeden Fall.

Wende in Indien

2011 ist sie unterwegs in Südafrika und wird dort vom Schicksal armer Menschen sehr berührt. «Beim Abschied habe ich geweint wie noch nie in meinem Leben.» Wenig später bricht sie mit ihrem bisherigen Alltag, verkauft ihre modische Garderobe und reist mit einer kleinen Tasche nach Indien. Das Ziel: ein Kinderheim im nordindischen Varanasi. Der indische Bekannte, der sie darauf aufmerksam macht, verschweigt wohlweislich, dass er ein Pastor ist und ihr gerade ein christlich geführtes Heim empfiehlt. «Sonst wäre ich wohl nicht hingegangen.» Im Rückblick scheint ihr, dass Gott persönlich sie hier in den armen, aber herzlichen Verhältnissen des Heims

erwartet hat. «Ich war wie gefangen, konnte der vergebenen Liebe, die Gott anbietet, nicht mehr ausweichen – der Liebe, nach der ich so lange gesucht habe! Mit der Hilfe von Jesus Christus war ich bereit, mein Leben auf ein besseres Fundament zu stellen.» Noch in Indien lässt sie sich taufen.

«Jesus war nicht auf meinem Radar.»

Zeit der Veränderung

Etwa drei Jahre dauert es, bis Tina Weiss wieder Tritt im Leben gefunden hat, eine Zeit, die sie in mehreren Lebensgemeinschaften, vor allem in der christlichen Lebens- und Studiengemeinschaft «L'Abri» im Waadtland verbringt. Ihre bisherige Sicht der Welt verändert sich mehr und mehr. Selbstverliebtheit, Stolz und all die bisherigen Süchte werden zunehmend durch den Wunsch verdrängt, in Liebe und Freiheit zu leben. «Ich will jedem Menschen mit der Liebe begegnen, die ich von Gott erfahren habe. Alle Menschen sind von Gott schön geschaffen

worden, unabhängig von ihrem Körperbau, ihren Fähigkeiten und Erfolgen. Diese Wertschätzung werde ich ihnen entgegenbringen.»

Das neue Abenteuer

«Ich geniesse das Leben», sagt Weiss. Man würde sie schlecht kennen, wenn man meint, dass dies nun die Ankündigung eines frühen Ruhestandes wäre. Die 42-Jährige bleibt auf Abenteuer-Kurs. Tina Weiss, die früher einmal in Ägypten Drogen an einem Checkpoint vorbeigeschmuggelt hat, die in gefährlichen südafrikanischen Townships allein unterwegs war, die quer durch Indien und Sri Lanka tourte, ist eine Abenteuerin. Schon drückt sie wieder aufs Gaspedal. «Jesus ist jetzt mein Antriebsmotor», sagt sie. Leidenschaftlich geht sie durch die Strassen, spricht da einen Jugendlichen in Not an, bringt dort einen verirrtten Mann ins Heim zurück, teilt den Schmerz mit einer traurigen Person auf einer Bank. «Ich will einfach für solche Menschen da sein, ihnen aus der Liebe begegnen, die Gott mir geschenkt hat», sagt sie. Als Mitarbeiterin in den «Sozialwerken Pfarrer Sieber» in Zürich hilft sie gestrandeten obdachlosen jungen Menschen. In Winterthur lebt sie in der Lebensgemeinschaft

«Fingerprint» mit Menschen von der Strasse zusammen. In ihrem Privatleben freut sich Tina Weiss über die Freundschaft mit einem Mann, die am Wachsen ist. In dieser Beziehung erfahre sie die echte Liebe, die sie früher vergeblich gesucht habe. Dass sie jetzt die Möglichkeit erhalte, eine tiefe Partnerschaft einzugehen, notiert sie darum als ein gewaltiges Wunder Gottes. Sie weiss, dass sie das alles nicht aus eigener Kraft schaffen wird. Das will sie auch nicht. Sie will ganz auf Gottes Stärke vertrauen, «die in den Schwachen mächtig ist», zitiert sie aus dem Neuen Testament. Sie hat das Theologie-Studium am «International Seminary of Theology and Leadership» aufgenommen.

Bedingungslos geliebt

Im Sommer 2015 reist sie mit einem Einsatz- und Gebetsteam nach Ibiza. Dort, mitten in der ihr so bekannten Partyszene, schenkt sie jetzt praktische Liebe und legt tüchtig Hand an. Sie bringt betrunkenen, halluzinierenden und verletzten Menschen Hilfe, begleitet sie ins Spital oder ins Hotel zurück. Gefühle stürzen auf sie ein: «In den Strassen kam ich mir vor wie unter einer grossen Käseglocke, pulsierende Betriebsamkeit, Ausgelassenheit und Lärm, aber das wirkliche Leben war irgendwie ausserhalb dieses Deckels und die Partygänger haben nicht danach gegriffen.» Sie ist überzeugt: Gott will allen Menschen Freiheit schenken, einen solchen Deckel darf es nicht mehr geben. Darum wird Tina Weiss, wo sie auch hinget, den Menschen aufzeigen, wie sie von Gott geliebt und angenommen sind.

Vielleicht, sagt sie, werde sie einmal ein Buch schreiben. Es wird von der verführerischen «Welt der Venus» handeln, aber noch mehr von einem gefundenen Leben mit Jesus.

Thomas Hanimann

«Glücklich nenne ich einen Tag, an dem privat und beruflich nichts falsch läuft – ein wunderschön langweiliger Tag. Luxus bedeutet für mich Frieden und Ruhe.»

Alain de Botton, britisch-schweizerischer Philosoph, Schriftsteller und Fernsehproduzent



BRN

Ein Talk unter Talk



Roland Mürner SEA

Ruedi Josuran und Röbi Koller wollen Weihnachten nicht abschaffen

Debatte. In vielen Sendungen haben die bekannten Moderatoren Röbi Koller (RK) und Ruedi Josuran (RJ) Menschen mit spannenden Lebensgeschichten vorgestellt. Am 17. August haben sich die beiden Freunde in Zürich getroffen und sich über ihr eigenes Leben, ihre Gedanken über Gott und die Welt unterhalten.

Über Weihnachten

RK: Persönlich erlebe ich Weihnachten als schönes Fest. Aber ich sehe auch, dass bei vielen das Fuder überladen ist. Das erzeugt Stress: Man muss unbedingt ein glückliches Familienfest haben; was dann oft nicht gelingt und alles kippt zusammen wie ein Kartenhaus.

RJ: Ich bekenne mich zu Kitsch. Wenn ich in Nürnberg über den Weihnachtsmarkt schlendre, tut der viele Kitsch fast weh. Aber er spricht auch ganz viele Teile in mir an. Allerdings liegen in der ursprünglichen Weih-

nachtsgeschichte die Dinge komplizierter. Die Umstände waren damals schwierig. Jesus war ein ungewolltes Kind – für Maria und Josef war das ein echtes Problem.

RK: Ja, und dann sind sie auf der Flucht. Das ist hochaktuell. So kann man zu Weihnachten mehr Bezüge herstellen als ein paar Weihnachtsguezli und Krippenfiguren.

Sich freuen können

RK: Ich freue mich zum Beispiel beim Produzieren der Sendung «Happy Day». Da gibt es wieder eine neue

Geschichte, wieder jemanden zu überraschen, wieder Leute zum Kennenlernen. Ich freue mich auch an schöner Musik oder beim Lesen eines Buches. Ich kann mich am Leben freuen. Ich bin nicht ein Kind der Traurigkeit. Das macht es etwas einfacher.

RJ: Es sind viele kleine Sachen, an denen ich mich freue: Ein Gespräch, in den Ferien. Zusammen mit meiner Frau auf dem Markt einkaufen. Solche kleinen Dinge habe ich wieder entdeckt. Ich sauge das mehr auf als früher.

RK: Ich habe nicht den Anspruch, dass man mir eine Freude machen muss. Diese Freude muss ich selber generieren. Es gibt Leute, die machen immer andere verantwortlich für ihr Leben, für ihr Glück – auch für ihr Pech.

RK: Staunen sollte man nicht verlernen, auch wenn man älter wird. Ich schaffe es immer noch zu staunen und mich zu freuen. Aber es wird immer schwieriger, weil man schon viele Dinge gesehen hat.

«Jesus war ein ungewolltes Kind.»

RJ: Es ist auch viel Geschenk dabei, dass wir uns freuen können. Ich bin dieses Jahr 35 Jahre verheiratet. Sicher hat man da auch etwas dazu beigetragen. Aber es ist auch viel Geschenk dabei. Andere geben sich auch Mühe und dann geht es trotzdem auseinander. So empfinde ich es einfach als etwas Geschenktes.

RJ: Ein grosses Geschenk ist für mich das Leben. Ich habe es nicht mir selber geschenkt. Ich habe ja nicht gewählt, auf diese Welt zu kommen. Ich finde es schön, dass so etwas durch einen Liebesakt passiert.

Glaube an Gott, das Endliche und die Ewigkeit

RJ: Zu diesem Thema fasziniert mich die Weihnachtsgeschichte. Das kann nicht von einem Menschen ausgedacht sein. Sonst wäre die Geschichte ganz anders: Da käme wohl jemand mit Paukenschlag und Trompete

master

vom Himmel herab und würde sich als Gott zeigen. Aber jetzt kommt Gott als Baby zur Welt. Dass Gott Mensch wird und sich so verwundbar macht, finde ich sehr speziell und geheimnisvoll. Ich habe keine grossen theologischen Theorien dafür. Ich schaue es wie ein Kind an. Dass Gott Mensch werden soll, finde ich unglaublich stark.

«Dass mit dem Tod alles fertig ist, finde ich einen trostlosen Gedanken.»

RK: Ein Freund sagte letzthin zu mir: «Man sollte sich an die Fakten halten. Was soll das mit dem Glauben?» Tatsächlich stellen sich Menschen immer wieder die Fragen: «Woher kommen wir? Wofür sind wir da? Wohin gehen wir?» Diese Fragen beschäftigen auch mich. Die Jesus-Geschichte ist mir etwas ferner. Aber auch mir scheint, dass etwas da ist, eine höhere Macht; dass etwas passiert nach dem Leben; dass es einen Sinn gibt, den man wahrscheinlich immer sucht und nie ganz findet. Mit Fakten meinte mein Freund übrigens: «Wenn du stirbst, ist alles fertig.»

RJ: Wie kommt er drauf, dass das ein Fakt ist? Das kann er ja gar nicht wissen.

RK: Dass mit dem Tod alles fertig ist, finde ich einen trostlosen Gedanken. Im Jenseits, also auf der anderen Seite, ist vielleicht auch noch etwas. Ich weiss es einfach nicht, aber ich hoffe es. Ich finde es schön, wenn man sich auf etwas freuen kann, das nachher noch kommt.

RJ: Ein SRF-Moderator hat einmal gesagt, er hoffe, dass es nicht weitergehe, dass man ihn auch nicht zwingen, dass er weiterleben muss. Ich finde das ist ein interessanter Gedanke. Auch wenn ich ihn nicht teile, verstehe ich ihn schon ein wenig.

RK: Gemäss den diesseitigen Parametern bist du endlich. Meine Eltern sind Mitte 80 und werden jetzt langsam müde. Sie sagen, es sei ok, wenn es fertig ist. Wir haben einfach einen Horizont von 80 bis 100 Jahren. Irgendwie ist das gut.

Hauptbahnhof Zürich: Die beiden Moderatoren Koller und Josuran unterhalten sich über persönliche Erfahrungen mit dem Glauben.



Roland Koller SRF

RJ: Das finde ich auch. Mich macht es fokussierter, wenn ich weiss, dass das Leben endlich ist und nicht immer alles einfach so weitergeht. Ich lebe bewusster.

Über das Beten

RK: Ich hatte eine relativ strenge katholische Erziehung, das war nicht so lustig. Als Kind habe ich gern mitgemacht bei allen Ritualen und Festen. Aber irgendwann wurde es zum Zwang. Man hat Zeugs nachgeplappert. Man musste zum Beichten – ich finde dieses Beichtthäuschen furchtbar. Ich habe keine guten Erinnerungen, bin aus

der Kirche ausgetreten und tief drin trotzdem katholisch geblieben.

RJ: Für mich ist das Beten wie essen und trinken. Sehr normal. Ich mache es einfach zwischendurch. Ich schätze aber auch Rituale. Manchmal hilft es, wenn etwas ritualisiert ist. Zum Beispiel geniesse ich es, einem Psalm einmal innerlich entgegenzugehen. In den Psalmen kommt die ganze Realität des Lebens vor, auch die Klage. Ich finde es spannend, dass da jemand auch einfach sagen darf: «He, Gott! Was ist eigentlich los?» Diese Direktheit in der Sprache fasziniert mich.

RK: Ich habe mich mit der katholischen Kirche soweit versöhnt, dass ich die Rituale – die Showteile – span-

nend finde. Was in Rom läuft ist eine andere Sache. Da gäbe es einige Themen zu klären: Homosexualität, Scheidung, die Rechte der Frau und so weiter. Zurzeit beschäftige ich mich übrigens aus beruflichen Gründen mit Luther. Ein Mann mit grossen Verdiensten. Er hat als Erster die Bibel auf Deutsch übersetzt und den gewöhnlichen Leuten zugänglich gemacht.

Über Schicksal und Verantwortung

RK: Du hast eine Verantwortung als Mensch. Das ist seit der Aufklärung anders als früher. Vorher war alles von

Gott gegeben, das musste man erdulden. Seit der Aufklärung sagt man aber: Wir sind für uns selber auch verantwortlich.

RJ: Ja, ich treffe jeden Tag eine ganze Reihe von Entscheidungen. Will ich dieser oder jener Spur des Lebens folgen? Aber es gibt auch ein paar Dinge, die einfach da sind oder nicht da sind.

RK: Das denke ich auch. Es gibt so etwas wie das Schicksal, Karma oder wie man dem sagen will. Irgendwie ist da eine grössere Macht, die es lenkt. Ob diese Gott heisst oder anders, ist eigentlich egal.

RJ: Ich habe einfach viele offene Fragen. Ich war in diesem Jahr mit meiner Frau in Nepal und bin wenige Tage vor dem Erdbeben zurückgekommen. Wir brauchten beide eine Woche, um mit dem Chaos im Kopf klarzukommen. Es bleiben wichtige Fragen, die wir nicht beantworten können.

RK: Viele Menschen, die einen Schicksalsschlag erleben, fragen sich: «Warum ich?» Die andere Frage ist wohl genauso wichtig: «Warum ich nicht?»

aufgezeichnet von Thomas Hanimann

DIE BEDEUTUNG VON WEIHNACHTEN ENTDECKEN

Weihnachten, Ostern, Aufahrt und Pfingsten sind wichtige Feste in der Geschichte der Christenheit. Wissen wir noch, was sie bedeuten? Weihnachten bietet eine gute Gelegenheit, den Ursprung und den Sinn dieser Feste neu zu entdecken. Wenn wir in der Adventszeit ein Gospelkonzert hören, sich eine kurze Zeit fürs Gebet nehmen oder wieder einmal in der Bibel lesen, können wir uns so wieder an christliche Werte erinnern, die unsere Gesellschaft seit Jahrhunderten prägen. Wenn wir am Weihnachtsabend in der Familie die Geschichte über die Geburt von Jesus lesen, einige Weihnachtslieder anstimmen und an einer Feier in der Kirche teilnehmen, gibt das dem Fest wieder eine tiefere Bedeutung.

Sandrine Roulet

Anzeige





Rund um den Globus feiern Christen Weihnachten

Kulturen. Unterwegs mit der Gitarre bei klirrender Kälte in einem kleinen Dorf in Rumänien. Eine Grillparty am Strand von Sydney. Heisse rhythmische Klänge in einer Buschkirche in Westafrika oder nochmals ganz anders ... Wo in der Welt würden Sie gern Weihnachten feiern und wie gestalten Sie das Weihnachtsfest bei Ihnen zuhause?



Bademeister verbringen den Feiertag an der bekannten (Bondi Beach) mit den bekannten Weihnachtsdekorationen.

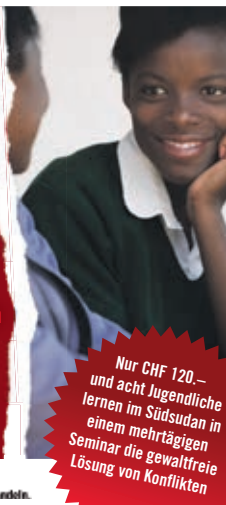
Anzeige

Zukunft schenken:
Zum Frieden ausbilden!

Jetzt Frieden schenken:
044 447 44 00,
info@tearfund.ch

Online unter:
tearfund.ch/
geschenke

Nur CHF 120.- und acht Jugendliche lernen im Südsudan in einem mehrtägigen Seminar die gewaltfreie Lösung von Konflikten



tearfund.ch Hilfszwecke. Spenden.

Australien: Weihnachten am Strand

In Australien ist das Weihnachtsfest von britischen Traditionen geprägt. Im Unterschied zu den Engländern geniessen aber die Australier die sommerlichen Weihnachtstage. Weihnachten an der Sonne – so schätzen sie die Weihnachtszeit. Und manche von ihnen zeigen etwas Mitleid mit den Europäern, die um diese Zeit frieren müssen.

In den Städten blüht das Weihnachtsgeschäft. Ab Oktober gibt es in den Läden Weihnachtsdekorationen und Weihnachtsgeschenke. Die Adventszeit wird durch die Weihnachtskonzerte mit den Christmas Carols (Weihnachtsliedern) verschönert, die abends in Parkanlagen oder

auf anderen öffentlichen Plätzen stattfinden. Diese Konzerte ziehen grosse Menschenmassen aller Alterskategorien an. Das grösste Weihnachtskonzert in Sydney am 24. Dezember wird jeweils vom Fernsehen übertragen.

Erst am nächsten Morgen dürfen die Kinder ihre Geschenke öffnen und die ganze Familie versammelt sich zu einem festlichen Essen. Es gibt Truthahn, aber auch Meeresfrüchte (Krevetten) und Schinken, die australische Weihnachtsspezialität. Zum Dessert dann English Pudding mit Eis oder Rahm ergänzt. Vielfach findet das Essen auch als Grillparty am Strand oder am Swimmingpool statt. Gegen 40 000 Personen begeben sich

jährlich am Weihnachtstag an den berühmten Bondi Beach in Sydney.

Das Fest wird am Folgetag, dem «Boxing Day» (zweiter Weihnachtsfeiertag), fortgesetzt. Wie in den anderen Ländern des Commonwealth auch, ist dies der von vielen ersehnte Einkaufstag. Aber vor allem ist es der «Boxing Day Test», an welchem die Cricket-Nationalmannschaft gegen die Mannschaft eines anderen Landes antritt.

Helen, eine Französin, die seit 40 Jahren in Australien lebt

Wir machen Zeitung.

Ringier | Print

Wir machen Zeitung

Elbikerstrasse 75
6043 Adligenswil
041 375 12 53, print@ringier.ch
www.ringierprint.ch

Rumänien: Junge Sänger unterwegs in den kalten Strassen

Weihnachten steht bevor im Dorf Teliucu-Inferior. Wie überall in Rumänien bereitet man sich auch hier freudig auf dieses grosse Fest vor. Wie es die Tradition will, tötet man ein Schwein, um es in Würste, Aufschnitt oder auch Fettkügelchen zu verarbeiten. Für das Festessen am 25. Dezember kocht die Hausfrau auch die unverzichtbaren «Sarmal», gefüllte Lauchrollen mit einer Füllung aus einer Mischung von Schweinefleisch, Reis und Zwiebeln. Sie hat auch alle Hände voll zu tun mit der Zubereitung von zahlreichen Patisserie-Spezialitäten, welche die Rumänen so lieben.

Vor dem Festmahl am 25. kommt die Nacht des Heiligen Abends. Für die jungen Christen ist dies die Zeit, in der sie auf die Strassen gehen und mit Begeisterung Lieder

über das Kommen von Jesus singen. Die kleineren Kinder, die den Abend zusammen mit ihrer Familie bei den Grosseltern verbracht haben, schliessen sich nun stolz dem frohen Umzug der jungen Erwachsenen an. Mit ihren Gitarren in den Händen klopfen die jungen Christen an die erleuchteten Häuser. Der Empfang ist meistens herzlich. Es ist Weihnachten und im ganzen Dorf freuen sich die Menschen. Die Musikanten ziehen unermüdlich durchs ganze Dorf, von einer Türe zur anderen – oft bis um vier Uhr morgens. An manchen Türen werden sie belohnt und erhalten Süssigkeiten und ein kleines Glas Schnaps: zum Aufwärmen der gefrorenen Glieder in der klirrenden Kälte Rumäniens.

Am nächsten Morgen ist nichts mit Ausschlafen. Der

Weihnachtsgottesdienst ist ein Muss. Die Lieder und Theaterstücklein der Kinder will niemand verpassen. Festlich gekleidet versammelt sich danach die Familie zum Weihnachtessen. Das geschmückte und beleuchtete Haus gibt diesem Fest eine ganz besondere Note. Christbäume sind hier weniger

üblich. Geschenke dagegen schon. Auch die armen Kinder im Dorf werden beschenkt. Einige von ihnen haben noch nie zuvor ein Geschenk bekommen. Die Kirchgemeinden haben sich vorbereitet: Sie geben den stauenden Kindern ein kleines Weihnachtsgeschenk.

Jérémie Cavin und Alex Vlad



Die Kälte stört die rumänischen Kinder nicht, wenn sie die kleinen Geschenke in Empfang nehmen.

« Dass ich hier in der Schweiz leben darf und gesund bin, das ordne ich einer höheren Macht oder dem Schicksal zu. Dass ich am Abend glücklich bin, schreibe ich eher meinen Erwartungen am Morgen zu. Aber ich bin mir bewusst, dass es auch dort Grenzen und Vorgaben gibt! »

Chrigel Maurer, Gleitschirmflieger



Bunt bekleidete junge Frauen eröffnen mit lebhaften Tänzen die Feier am Heiligen Abend.

Elfenbeinküste: Heisse Klänge

Musik prägt die Weihnachtszeit in der Elfenbeinküste. Unter den Palmen der kleinen Stadt Tabou machen sich die Bewohner auf zum Christnachtsfest. Es wird eine lange und von rhythmischen Klängen geprägte Nacht werden. Die Kinder, gekleidet in traditionellen Kostümen, machen mit Tänzen den Anfang. Darauf folgen Gruppen verschiedenen Alters mit ihren Präsentationen. Es wird Nacht, aber die Hitze bleibt. Und mit ihr die Mücken. Nach einem Chor von Frauen, die ihre Tücher kreisen lassen, folgen Jugendliche mit Feuerwerk und einem Sketch. Die alten Frauen unterhalten das Publikum mit einem Tanz, bei dem sie den Takt mit ihren Gehstöcken schlagen. Dann steht die Tanzfläche allen offen.

Der Gottesdienst am 25. Dezember beginnt feierlich. Im traditionellen Kostüm sitzen die Gläubigen auf den Bänken und hören auf die Predigt in Krumen-Sprache. «Ich bitte unsere Schwester Anne-Lise, uns ein Lied anzustimmen», sagt der Pfarrer schliesslich. Sie stimmt an, die Versammlung klatscht und beginnt durch den Raum zu tänzeln. Nach zwei Stunden Gesang mahnt der Pfarrer, dass es Zeit sei für die Gaben. Die Frauen kommen zuerst eine nach der anderen nach vorn, deponieren ihre Gaben auf eine Decke: Bananen und andere Lebensmittel.

Nach dem langen Gottesdienst nehmen einige ein Bad im Ozean – am Strand unter den Kokospalmen.

Jérémie Cavin

Ein Freund vom Himmel:

Auf den Spuren von Jesus Christus



edwinscharfmuseum.de

Jesus wurde in ärmlichen Verhältnissen in Bethlehem geboren. Die Hirten in der Nähe sahen, wie sich im Nachthimmel Engel versammelten und Lieder sangen. Später, als junger Mann, scharte er ein paar Leute um sich und verbreitete eine Botschaft, die die Welt auf den Kopf stellte.

Der Sohn des Zimmermanns wächst bei seinen Eltern Maria und Josef im nordisraelischen Nazareth auf. Einmal, während einer Reise, taucht der 12-Jährige in Jerusalem kurzfristig unter. Nach drei Tagen verzweifelter Suche finden ihn die Eltern in der Tempelanlage. Dort stellt

er den Theologen viel gescheiterte Fragen, als diese sie von einem Jungen seines Alters erwarten. Von seinen Eltern zur Rede gestellt, lässt er etwas von seiner wirklichen Herkunft durchblicken. Er sei hier – im Tempel – im Haus «seines Vaters», rechtfertigt er sich.

Die Menschen jubelten Jesus zu, als er auf dem Esel reitend in die Stadt Jerusalem kam. Wilhelm Morgner hat dieses Ereignis auf seinem Bild «Einzug in Jerusalem» (1912) farbenfroh dargestellt.

«Mit Leidenschaft spricht Jesus vom grossen Fest im Himmelreich.»

Zeichen und Wunder

Noch bevor Jesus ins Licht der Öffentlichkeit tritt, lässt er sich im Jordan taufen. Augenzeugen sehen danach, wie sich der «Geist Gottes in Gestalt einer Taube» auf ihn niederlässt. Und sie hören eine Stimme vom Himmel: «Du bist mein geliebter Sohn, der meine ganze Freude ist.»

Bald darauf erregt der junge Mann Aufsehen mit einem seltsamen Wunder, in dem er bei einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt. Im Laufe von drei Jahren geschieht vieles mehr: Er heilt unheilbar Kranke, Blinde, von Dämonen Besessene und Verstümmelte. Und er beansprucht, Sünden zu vergeben.

«Mit Gleichnissen zeigt er auf, wie Menschen ihrem Leben Sinn geben können.»

Wie ein Vater seinen Sohn feiert

Mit grosser Leidenschaft spricht Jesus von Gott als seinem Vater und vom grossen Fest im Himmelreich. In seiner berühmt gewordenen Bergpredigt verlangt er grenzenlose Liebe. Mit Gleichnissen zeigt er auf, wie Menschen ihrem Leben Sinn geben können. In einem dieser Gleichnisse spricht er von einem Sohn, der seinen Vater verliess und das vorbezogene Erbe in der Fremde verprasste. Hungrig kehrte er in sein Vaterhaus zurück, wo ihn der Vater mit offenen Armen empfing. In diesem wie in anderen Gleichnissen spricht Jesus davon, wie sich Menschen von neuem Gott zuwenden können.

Bestimmt zu einem schweren Weg

Jesus bezeichnet sich als «den Weg, die Wahrheit und das Leben». Und niemand komme zu Gott, es sei denn durch ihn, sagt er. Nur wer an ihn glaube und ihm nachfolge, der erhalte das «ewige Leben», zitieren ihn die Berichte in der Bibel. Immer wieder macht er Andeutungen auf seine Zukunft, sagt seinen

An seiner Taufe wird Jesus von Gott öffentlich gesegnet.



Jesus Film

Tod am Kreuz, seine Auferstehung voraus und spricht von seinem Wiederkommen am Ende der Tage.

Zum Tod verurteilt

Viele Menschen strömen zusammen, wenn Jesus öffentlich predigt. Sie sind beeindruckt von seinen tiefen Gedanken und von seiner Persönlichkeit. Er eckt aber auch an. Besonders bei den einflussreichen Leuten in Politik und Religion. Bald wiegelt die religiöse Elite das Volk auf und klagt ihn des Hochverrats an. Der römische Machthaber Pilatus verurteilt ihn zum Tod am Kreuz. «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun», schreit Jesus, als er ans Kreuz geschlagen wird. Er bietet seinen ärgsten Feinden Versöhnung mit Gott an. «Dieser Mann ist wirklich Gottes Sohn gewesen», ruft jetzt der römische Hauptmann, der zuvor seine Hinrichtung beaufsichtigt hat.

«Immer mehr Menschen erkennen, dass Jesus die Weltgeschichte verändert hat.»

Eine Nachricht verändert die Welt

Doch für seine Jünger sind vorerst alle Hoffnungen zerbrochen. Da kommt die Meldung von seiner Auferstehung. Er hat das Grab verlassen, begegnet seinen Jüngern und fordert sie auf, die «gute Nachricht» überall zu verbreiten. Sein Auftrag lautet: «Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen in meine Nachfolge! Und lehrt sie, so zu leben, wie ich es euch aufgetragen habe.» Seinen Nachfolgern verspricht er: «Ihr dürft sicher sein: Ich bin immer und überall bei euch, bis an das Ende dieser Welt!» Immer mehr Menschen – die ersten Christen – erkennen, dass Jesus die Weltgeschichte verändert hat.

Thomas Hanimann

Jesus und das Fest

Die folgenden Geschichten erzählen Episoden aus den Evangelien (Bücher über das Leben von Jesus). Sie zeigen, wie für Jesus das Fest ein wichtiger Teil des Lebens war. Für Neugierige: Am Ende jeder Episode gibt es einen Hinweis auf die entsprechende Stelle in der Bibel. Die vier Evangelien, in denen die Geschichten stehen, befinden sich am Anfang des zweiten Bibelteiles, des so genannten «Neuen Testaments».

Wenn ein Kind geboren wird, hat jede Mutter, jeder Vater, unbeschreibliche Glücksgefühle. Aber bei welchen Eltern singen dann die Engel im Himmel? Bei der Geburt von Jesus waren sie da: für die Hirten sichtbar und hörbar am Nachthimmel mit wunderbarem Gesang. (Lukas 2,8-15)



fotolia.de

Ein weiter Weg, ein langes Fest: Das jüdische Passahfest in Jerusalem muss einen 12-jährigen Jungen bestimmt ermüden. Doch der Teenager Jesus war noch erstaunlich fit: Er blieb zurück im Tempel und unterhielt sich mit den gebildetsten Männern des Landes – drei Tage lang. (Lukas 2,41-52)



lucaphoto, fotolia.de

Nachdenklich stimmt die Geschichte, die Jesus über ein tolles Festessen erzählte. Alle Freunde des Gastgebers wollten nicht kommen. Es gäbe Wichtigeres zu tun im Leben, meinten sie. Enttäuscht schickte der Mann seine Diener los, um alle Randständigen einzuladen, die sie auf der Strasse finden konnten: Arme, Behinderte und Blinde. Für die ursprünglich eingeladenen Freunde gab es keinen Zutritt mehr zum grossen Bankett. (Matthäus 22,1-10)

«Was ist das für ein Mann, der sogar Wasser zu Wein machen kann?» wunderte sich das Servierpersonal an der Hochzeit im galiläischen Dörfchen Kana. Jesus hat sich bestimmt über seinen kleinen Scherz gefreut, als den Gästen am Ende des Festes plötzlich der allerbeste Wein serviert wurde. (Johannes 2,1-12)



hindeight, fotolia.de

«Mein Leben ist völlig verpfuscht. Ich habe zu viel Schlimmes getan. Diesen Schmutz bringe ich nicht mehr weg», mag ein Mensch von sich sagen. «Denkste», entgegnete da Jesus: «Über einen Sünder, der zu Gott umkehrt, wird man sich im Himmel mehr freuen als über 99 andere, die nach Gottes Willen leben und keine Umkehr brauchen.» (Lukas 15,3-7)



lucaphoto.com

Wer von uns würde nicht gern einmal ganz öffentlich über den Roten Teppich gehen und von allen applaudiert werden? «Lass es lieber sein, immer nach dem Ehrenplatz zu suchen», mahnte Jesus. Es könnte gut sein, dass du dich blamierst, wenn der Gastgeber plötzlich einen anderen auf diesen Ehrenplatz setzt.» (Lukas 14,7-11)



MAF

werde Gönner/in ...

... und du begleitest mit Mission Aviation Fellowship Ärzte auf Rettungsflügen. Du fliegst Hilfsmaterial in Katastrophengebiete. Du bringst so in einem der 140 MAF-Flugzeuge Hilfe an Leib, Seele und Geist dahin, wo sie nötig ist

PC 85-541047-01
www.maf-swiss.org

Ich suche

Not-Helfer
für Menschen in Nepal

Ruedi Josuran,
Botschafter der
Lepra-Mission



Lepra-Mission
Schweiz
www.lepramission.ch



ANZEIGEN

Nicht verpassen

19./20. Dezember
«Zupacken und Helfen»

SRF zwei SO, 20.12.15, 16.10 Uhr
 (SA, 19.12.15, Ausfall)

SRF INFO SA, 19.12.15, 18.30 Uhr
 SO, 20.12.15, 17.45 Uhr

Jubiläumsaktion!
 «Fenster zum Leben»
 14 Geschichten aus der TV-Reihe
 «FENSTER ZUM SONNTAG», Band 4
CHF 5.- anstatt CHF 6.90 (zuzüglich Versand)

Bestellung auf sonntag.ch/shop oder per Talon:

Vorname/Name

Adresse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Bestellung einsenden an: ALPHAVISION,
 Postfach 18, 4612 Wangen bei Olten
 Jubiläumsaktion gültig bis 31.12.2015.
 Interessante Staffelpreise bei grösseren Mengen!



FENSTER
ZUM SONNTAG

ALPHA
VISION

www.sonntag.ch

SONDERANGEBOTE

SPIRIT OF THE MOUNTAINS

NEU Buch Focus Matterhorn
Zermatter Geschichte und Geschichten

NEU DVD Focus Matterhorn
Im Banne des Berges

Buch Die Bergbibel
Die Tour des Lebens

DVD Treffpunkt Gipfelkreuz
Zwischen Himmel und Erde



BERGBIBEL

Infos und Bestellung
www.bergbibel.com

Am Weihnachtsfest begegnen sich 30 Nationen



GvC Chile Hegi

Gemeinschaft. Die Winterthurer Freikirche GvC Chile Hegi macht schon seit etlichen Jahren Erfahrungen mit Integrationsarbeit von Flüchtlingen. Hauptsächlich mit Deutschkursen. Ein Höhepunkt für die interkulturellen Begegnungen ist jeweils das alljährliche Weihnachtsfest für Migranten.

Sie leben in Winterthur, kommen aus verschiedensten Herkunftsländern, haben verschiedene Kulturen und Religionen und sie feiern miteinander Weihnachten. Dieses Fest verbindet die über 200 Menschen aus 30 Nationen, die sich im Festsaal der GvC Chile Hegi zusammenfinden. Es sind Migranten aus dem arabischen Raum, aus Afrika, Asien, Südamerika und Südeuropa, die hier von ihren etwa 60 Schweizer Gastgebern empfangen werden.

Die Winterthurer Freikirche will zusammen mit den Migranten ein Stück Weihnachtsgeschichte erleben. «Wir wollen ihnen aufzeigen, was die Geburt Jesu den Christen bedeutet. Die Ereignisse um die Geburt Jesu sind für viele Menschen auf der Flucht nachvollzieh-

bar. Sie stehen in einem Zusammenhang mit ihrer eigenen Lebensgeschichte», sagt Daniel Rohner, Leiter der interkulturellen Arbeit in der Freikirche. Eindrücklich ist die fröhliche Atmosphäre.

Applaus beim Jesus-Film

Nach dem Essen wird die Stimmung besinnlich. Die christliche Botschaft rückt ins Zentrum: christliche Lieder und Gebet, ergänzt durch Filmausschnitte rund um die Geburt von Jesus. Das stört offensichtlich auch die Andersgläubigen unter den Gästen nicht. Im Gegenteil: Sie sind berührt. Bei besonders starken Filmszenen wird immer wieder applaudiert. «Die Menschen zeigen sich für die Feier sehr dankbar», sagt Rohner. «Sie leben in einer Kultur, in der es normal und alltäglich ist, über Religion zu

reden. Wenn sie sehen, dass wir auch gottesfürchtige Menschen sind, macht es ihnen Eindruck.»

Mehr als ein Deutschkurs

Ein wichtiger Faktor für das gute Gelingen der Feier

Migranten aus verschiedenen Kulturen feiern zusammen mit Christen aus der Kirche GvC Chile Hegi das Weihnachtsfest.

ist für den kirchlichen Integrationsbeauftragten Rohner das Vertrauen, das über die Zeit zwischen den engagierten Kirchenmitgliedern und den Migranten gewachsen ist.

Da sind vor allem die Deutschkurse für Erwachsene, welche die Kirche seit etlichen Jahren den Asylsuchenden anbietet, die noch auf den Entscheid der Behörde warten. Sie haben nämlich noch kein Anrecht auf staatlich finanzierte Sprachkurse. Doch sei auch den Behörden klar, wie wichtig diese Kurse für die Migranten seien, meint Rohner. Auch, weil durch persönliche Unterstützung durch ein Team von engagierten Freiwilligen oft auch andere Probleme gelöst werden können, etwa die schwierige Suche nach Wohnungen.

Ein erster Händedruck

Rohner erlebt auch immer wieder, wie die praktische Hilfe und selbst das ge-

meinsame Feiern Integrationsprozesse auslösen oder beschleunigen. So bilden sich Freundschaften zwischen in der Schweiz verwurzelten Personen und Migranten.

Auch eine gute Mischung der vielen Kulturen sieht er als Chance, dass sich Menschen in der Schweiz schneller zurechtfinden. «Wir müssen uns dabei nicht zwingen, uns der fremden Kultur anzupassen. Diesen Schritt müssen sie selber tun. Wenn wir authentisch und wertschätzend sind, entstehen rasch Vertrauen und wertvolle Beziehungen. So gelingt Integration.» Heute begrüßen ihn nicht nur die Männer, sondern auch fast alle ihm bekannten Frauen aus orientalischen Ländern mit einem freudigen Händedruck. Etwas, das in ihren Herkunftsländern unvorstellbar ist. «Selbst ein gutes Essen als Zeichen der Gastfreundschaft kann für den Integrationsprozess Wunder wirken», sagt der Integrationsbeauftragte.

Thomas Hanimann



GvC Chile Hegi

Beim gemeinsamen Feiern entstehen Freundschaften über Kulturgrenzen hinaus.

Athen. In Athen sind gestrandete Flüchtlinge aus Afghanistan und Iran immer wieder überrascht. Gruppen von Christen sorgen für Unterkünfte und leisten den Neuankömmlingen Hilfe. Mit einer solchen Liebe haben diese nicht gerechnet.

Bei den Taliban wurde nur getötet

Es sei kaum vorstellbar, wie viele Flüchtlinge mittlerweile in Athen sind, sagt Heidi Henschel, eine der Helferinnen von AVC Schweiz («Aktion für verfolgte Christen und Notleidende»). «Ein Team von uns kocht für mehrere hundert Menschen, die teils auf kleinstem Raum wohnen.» Manche der Flüchtlinge leben in einem Park, dem Wetter schutzlos ausgeliefert. «Doch immer wieder finden Menschen in diesem Elend zum Glauben an Jesus und fangen an zu strahlen.»

Fawzia (Name geändert) ist mitverantwortlich für eine christliche Flüchtlingsunterkunft: «Unsere Gäste sind Farsi sprechende Flüchtlinge aus Iran, Afghanistan, den Kurdengebieten oder Syrien. Sie und ihr Mann begannen diese Arbeit vor sechs Jahren in Italien, dann kamen sie nach Griechenland. «Wir konnten diese Häuser mie-

ten. Regelmässig auf den Strassen und in den Parks unterwegs sehen wir die Ankömmlinge. Wir sorgen für Nahrung und helfen mit Unterkünften.»

Eine Mutter findet zu Jesus

Beeindruckt sind die Flüchtlinge durch die freiwilligen Helfer aus der Schweiz, Deutschland, Finnland, Italien und anderen Nationen, die Toiletten und Räume reinigen, statt dass sie in den Ferien am Strand liegen.

Unter den Flüchtlingen war etwa eine Frau, die wegen einer Beziehung in ihrer Heimat gemäss dem islamischen Gesetz getötet werden sollte. Sie war mit ihren drei Kindern geflohen. Jede Nacht litt sie unter Albträumen. Und dann kam plötzlich die Frage: «Meine Religion offeriert mir den Tod. Was offeriert deine Religion?» Fawzia erzählte ihr von Jesus, «dass wir durch



Flüchtlinge und Migranten stehen Schlange in Kos (Griechenland), um die Fähre nach Athen zu besteigen.

ihn Vergebung für unsere Fehler erhalten. Innerhalb von zwei Wochen las sie die Bibel durch. Sie war so glücklich. Sie hatte unter der Dunkelheit, Depressionen, gelitten. Innerhalb weniger Tage sah man sie nun lächeln. Sie konnte damit nicht mehr aufhören.»

Flucht vor den Taliban

Eine andere Frau lebte zuvor unter den Taliban. Ihr Mann starb, als sie ein Baby erwartete. «Sie kam hierher

und stellte fest, dass wir einen tiefen Frieden in uns tragen und sie erklärte, dass sie diesen auch will.» Fawzia sagt: «Ich spreche jeweils nicht von mir aus über den Glauben, sondern beantworte Fragen, wenn jemand das wünscht. Diese Frau sagte, dass sie in ihrem ganzen Leben nie einen solchen Frieden erlebt habe. Sie hatte nur Krieg, Vergewaltigungen und Töten gesehen. Von diesem Tag an glaubte sie an Jesus Christus.»

Daniel Gerber

VON FLÜCHTLINGEN LERNEN

Vor wenigen Wochen erzählte mir ein syrischer Christ aus seinem Leben. Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann in seinem Land. Hier ist er nichts mehr, und hat auch wenig Perspektive. Er freut sich, dass es seinen Kindern gut geht. Der Lebenswille dieser Menschen ist beeindruckend. Sie lassen den Mut nicht sinken und versuchen, die Sprache der Schweizer zu lernen, um sich besser zu integrieren. Wir können von solchen Menschen viel lernen.

Michael Mutzner

Anzeige

KULTOUR FERIEUREISEN AG
052 235 10 00 | info@kultour.ch | www.kultour.ch

Flusskreuzfahrt Rhein
24. April - 1. Mai 2016
mit ERF Medien Schweiz

Ferien am Meer 44+ | Istrien
14. - 24. Juni 2016
Traumhotel auf malerischer Insel

Israel mit dem Spezialisten
spannende Gruppen- und Individualreisen nach Mass!

REISEGARANTIE

Ein Happy End –

Beim Sterben wird's schwieriger



Reimer Gronemeyer ist 1939 in Hamburg geboren. Er hat in Theologie und Soziologie promoviert, war lutherischer Pfarrer in Hamburg und ab 1975 Professor für Soziologie an der Universität Giessen. Seine Hauptarbeitsbereiche sind Afrika und Entwicklung sowie Demenz und Alter.

Warum verdrängen heute viele Menschen den Gedanken an ihren Tod?

In unserer Zeit leben und sterben die Menschen in völliger Diesseitigkeit. Sie hoffen auf nichts, was über sie hinausweist. Deswegen geht es am Ende darum, um jede Stunde zu kämpfen, weil es eben nur die Diesseitigkeit gibt. Wir sind zu «Diesseits-Krüppeln» geworden. Der Gedanke an den Tod ist uns unerträglich. Deshalb müssen wir ihn verdrängen.

Fehlt darum der Mut, das eigene Ende bewusst erleben zu wollen?

Ja. Viele Menschen werden in Pflegeheimen und Kran-

kenhäusern so sediert, dass sie ihr eigenes Lebensende nicht mitbekommen. Der berühmte Regisseur Woody Allan sagte einmal: «Ich habe keine Angst vor dem eigenen Sterben. Aber wenn es soweit ist, möchte ich nicht dabei sein.» Dieser Scherz trifft die Realität in hohem Masse. Man will sich nur mit Drogen abgefüllt dem eigenen Ende nähern.

Was gehört denn zu einem guten Sterben?

Dass wir das Sterben auch noch «gut» hinkriegen, wird nicht von uns verlangt. Es ist nicht etwas, das wir uns auch noch abverlangen müssen. Man ist da der Gnade ausgeliefert, die einem das schenkt.

Wir können also gar nichts machen?

Ich denke an Savonarola, der gesagt hat: «Wir müssen den Tod, der für uns bestimmt ist, aus Gottes Hand hinnehmen.» Wir haben das Gefühl, dass wir den Tod, etwa mit Patientenverfügungen, irgendwie managen können. Das ist der Ausdruck einer besonderen Trostlosigkeit und einer Abwendung von Gott.

Immerhin kann man sich auf den Tod vorbereiten.

Es gibt den mittelalterlichen Choral: «Mitten hier im Leben sind vom Tod wir umgeben.»

Sobald wir denken können, wissen wir etwas über unsere End-

lichkeit. Die Aufforderung, sich auf das Lebensende vorzubereiten, ist mit der Existenz mitgegeben.

Können Sie das etwas konkreter sagen?

Es gibt kein Rezept. Man kann selber gar nichts machen. Was vielleicht geschehen kann, ist, dass wir Tiefe gewinnen und für Gnade empfänglich werden. Eigentlich kann man nur mit ausgebreiteten Händen dastehen und darauf warten, dass es einem zustoßt.

Die Religionen haben sich mit der Kunst, gut zu sterben, beschäftigt.

Ja, besonders ausgeprägt ist dies im Buddhismus. Es gibt auch im Christentum eine Tradition über die Kunst des Sterbens, die «ars moriendi». Das meditative Nachdenken über die Endlichkeit ermöglicht wohl eine grössere Offenheit für das, was auf uns zukommt. Die Hinwendung zu den Sinnfragen unseres Lebens kann als eine Art Vorbereitung betrachtet werden.

Kann man dem Tod auch etwas Positives abgewinnen?

Das tönt mir zu plakativ. Statt sich nur auf den Schrecken zu konzentrieren, der die Vorstellung des Todes umgibt, kann man jedoch auch mit Gedanken von Hoffnung und Vertiefung auf das Lebensende sehen. Darin liegt eindeutig etwas Wertvolles.

Gibt es denn wirklich keine Menschen, die sich auf den Tod freuen?

Man kann sich an den Beispielen der Heiligen und der besonderen Menschen orientieren. Ich denke da an Franz von Assisi, der sich am Ende seines Lebens vom Bett auf den Boden hat legen lassen, um die Nähe zur Erde wahrzunehmen. Doch nicht viele Menschen können das, und es gibt dafür auch kein Rezept.

Der Apostel Paulus hat es klar gesagt: «Sterben ist mir ein Gewinn.»

Auch von Johann Sebastian Bach gibt es ein schönes Lied, das heisst: du süsser Tod. Das scheint mir eine grosse Formulierung, vielleicht zu gross für mein eigenes Leben. Wenn jemand das so sagen und erfahren kann, dann ist es ein Geschenk.

Was ist Ihre persönliche Hoffnung?

Ich bin ein hoffnungsvoller Mensch. Was am Ende des Lebens für mich vorgehen ist, weiss ich aber nicht. Ich habe aber das Gefühl, fast die Gewissheit, dass mein persönliches Leben etwas in sich trägt, was über mich hinausweist. Wie das aussieht, weiss ich nicht. Tod und Auferstehung von Jesus Christus sind für mich Abbild einer Realität im Sinne einer Zusage und Hoffnung.

Interview: Thomas Hanimann

«Ich sehe die Sonne im Garten, pflanze einen Lavendelstock, bin mit Freunden verbunden, spaziere durch den Wald, schaue den Spinnen beim Spinnen zu und spinne auch ein wenig. Das ist ein glücklicher Tag. War das, als ich ein Kind war und vollkommen unbeschwert? Oder ist es jetzt, mitten im Leben, weil ich weiss, dass ich vieles durchstehen kann und beschützt und umarmt bin, trotz den Stürmen des Lebens?»

Sabine Dahinden, Moderatorin SRF



Ein friedlicher Aufstand gegen die Korruption

Madrid. Korruption kann einem Land schweren Schaden zufügen. Spaniens junge Christen haben eine erfrischende Art gefunden, dagegen anzukämpfen.

Noch vor den nächsten nationalen Wahlen im Dezember 2015 haben christliche Studenten in Spanien ein Projekt auf die Beine gestellt,



Junge Christen in Spanien wollen der Korruption ein Ende setzen. Wie, das zeigen sie mit einer Kampagne auf Facebook und Twitter.

welches der alltäglichen Korruption, angefangen in ihren eigenen Leben, ein Ende setzen will.

Getauft wurde das Projekt auf den Namen «CortaConElla», was soviel bedeutet wie «Mach Schluss mit ihr» und normalerweise für das Beenden einer Beziehung gebraucht wird. Aber genau da-

rum geht es: Ehemalige und Studenten wollen andere dazu ermutigen, der Korruption, welche sich oft unbemerkt im Alltag einschleicht, einen Schlussstrich zu ziehen. Man zeigt nicht zuerst auf die seit Jahren bestehenden unsauberen Machenschaften der grossen Konzerne oder politischen Parteien. Sondern es

geht darum, seinen eigenen Lifestyle zu hinterfragen: Zahle ich all meine Steuern ordnungsgemäss? Habe ich die Software auf meinem Computer legal erstanden?

Verbreitet wird die Kampagne durch eine eigene Webseite und durch Statements auf sozialen Plattformen wie Facebook und Twitter.

Die jungen Aktivisten sind überzeugt davon, dass Spanien wieder auf den richtigen Weg kommen wird, wenn die nächste Generation das System von Grund auf erneuert. – Den Anfang dafür machen sie in ihren eigenen Leben.

Esmeralda Jäggi

Anzeige

Mit Rimuss stossed alli aa!

RIMUSS
100% natürlich. Alkoholfrei.

NEU

Rekordverdächtig: 70 Jahre als Sonntags- schullehrerin gewirkt



Madeleine Stäubli-Roduner

Urdorf. Ein Sonntagsschulleben für Kinder: Elisabeth Stierli erzählte in Urdorf während sieben Jahrzehnten Geschichten aus der Bibel.

Nein, auf dem Buckel trägt sie die 70 Jahre als Sonntagsschullehrerin nicht. Sie sind eher in ihren Augen zu finden. Mit wachem und freundlichem Blick, aufrecht und agil, öffnet Elisabeth Stierli mir die Tür zu ihrer hellen Wohnung. Deren Bücher, Bilder und Nippes zeugen von den Aktivitäten der vielseitigen 88-Jährigen. Als Hauspflegerin kam sie in zahlreiche Urdorfer Stuben, als Chefinstruktorin des Samariterbunds unterrichtete sie in höheren Schulen und als Werkstatteleiterin einer Stiftung lehrte sie Behinderte handwerkliche Tätigkeiten. Heute betreut sie im lokalen Altersheim Betagte: «Ich pfe-

ge einfach so gerne.» In allen Jahrzehnten blieb sie ihrem Engagement als Sonntagsschullehrerin treu. «Ich hatte die Kinder immer gerne und musste nie mit ihnen schimpfen, darum sind sie auch immer gerne zu mir gekommen», sagt Elisabeth Stierli.

Die erste Klasse im Frühling 1944

Begonnen hat es im Kriegsfrühling 1944. Der Anfang war alles andere als leicht. «Meine Fünftklass-Buben spielten im Zimmer mit Zigaretten. Ich überlegte, was ich tun könnte, denn schimpfen ging nicht», berichtet Elisabeth Stierli. «Ich forderte die Buben auf, mit

allen Zigaretten auf dem Tisch einen See und ein kleines Schiff zu bauen. Sie machten eifrig mit und lauschten darauf der Geschichte vom Schiff im Sturm. Am Schluss nahmen sie die Zigaretten vom Tisch und gingen heim.» In der nächsten Stunde warfen die Buben ihre Mützen durchs Zimmer. Diesmal liess die jugendliche Leiterin auf Vorschlag eines Buben einen Mützen-Turm bauen, dankte darauf im Gebet vor den Kindern für die eingekehrte Ruhe und erzählte ihre Geschichte. Zuhause sagte sie zu ihrem Vater: «Ich höre auf.» Aber dieser bestand darauf, dass sie es gut gemacht habe.

Von der dritten Stunde an waren die Buben anständig - und einige kamen sogar an die Konfirmation ihrer Lehrerin.

Nichts könnte das pädagogische Geschick von Elisabeth Stierli besser veranschaulichen als diese Anekdote, die im Lauf der Jahrzehnte Generationen von Kindern die Erzählungen der Bibel nahe brachte. Im Mittelpunkt standen für sie die kleinen Zuhörer, deren Gefühle sie ernst nahm, die sie klar und direkt ansprach und für einen respektvollen Umgang sensibilisierte, ohne sie je blosszustellen.

Zentral war für sie jede Geschichte, die sie jeweils während einer ganzen Woche verinnerlichte, auswendig lern- te und mit geeigneten Gegenständen in der Mitte des Raums veranschaulichte. Die Kinder bezog sie stets mit ein: «Wie würdet ihr reagieren, was könnte nun geschehen?», fragte sie. Da sie die Kinder fest im Blick hatte, nahm sie wahr, ob eines Freude oder Angst empfand. «Dann wählte ich ein passendes Lied aus und wir sangen, bis es besser wurde mit der Angst.»

Geschichten als Lebenshilfe

Die Veränderungen bei den jüngeren Generationen hätten ihr selbst nie Angst gemacht, sagt sie. Dass «früher alles besser war», glaubt sie

nicht. Sie selber lässt die technologischen Neuerungen links liegen. Wichtiger sind ihr Geschichten und Lieder, diese «bleiben immer bestehen.» In ihre Haltung mischt sich weder moralischer Eifer noch dogmatische Härte. Sie kann nicht anders, als innig und liebevoll erzählen, menschenfreundlich zu wirken und ihrem Tun einige Prisen Humor beizufügen. Ihre Vision? Sie überlegt eine Weile: «Junge Menschen wissen oft nicht, was für sie das Beste ist. Darum nehme ich Geschichten aus der Bibel, um zu zeigen, wie man leben könnte, wo man in Einsamkeit und Not Hilfe holen kann.»

Kann eine solche Sonntagsschullehrerin loslassen? «Nein», gesteht Elisabeth Stierli. «Aber da wurde ich krank und verstand meine Krankheit als Zeichen von oben, das mich aufforderte, die ganze Arbeit in jüngere Hände zu übergeben.» Zurück bleiben Fotowände von dankbaren Kindern und gelungenen Weihnachtsfeiern im Stall sowie Fotoalben mit Lagererlebnissen. Leicht vergilbt, aber keineswegs vergessen. Die Spuren von Elisabeth Stierlis Wirken bleiben sichtbar: In Urdorf gibt es auch heute noch eine Sonntagsschule.

Madeleine Stäubli-Roduner

DIE SONNTAGSSCHULE IN DER SCHWEIZ

Die Sonntagsschule, im Jahr 1780 vom britischen Sozialreformer Robert Raikes gegründet, breitete sich Mitte des 19. Jahrhunderts von der Romandie her in der Schweiz aus. Aber erst im Jahr 1967 hielt die Kirchenordnung der Reformierten Landeskirche fest, die Organisation der Sonntagsschule sei Aufgabe der Kirchenpflege. Bereits ab 1960 sanken jedoch die Schülerzahlen stetig; das Interesse an Sonntagsanlässen schwand. Die Landeskirchen reagierten mit neuen Angeboten für Schulkinder meist unter der Woche und mit besonderen Gefässen für Familien. In Freikirchen ist der biblische Unterricht am Sonntag noch verbreitet.

Gilles Yapi zeigt, was vergeben heisst

Für Gilles Yapi ist es ein Wunder Gottes, dass er wieder Fussball spielen kann.



Fussball. Nach einem brutalen Foul sah es aus, als wäre die Karriere von Gilles Yapi zu Ende. Doch ein Jahr später ist der Nationalspieler der Elfenbeinküste wieder da: «Gott hat mich geheilt!» Yapi sagt, dass er dem Täter vergeben hat.

Gegen Ende 2014 schien die Karriere von Gilles Yapi beendet. Sein Knie war nach einem brutalen Foul kaputt. Doch im September 2015 konnte er nun sein Comeback geben. Gott habe ihn geheilt, bilanziert er. «Er hat das durch die Chirurgen getan.»

Yapi spricht von einem Wunder: «Ja, es ist ein Wunder, dass ich wieder auf den Beinen stehen kann. Dass ich wieder laufen und den Ball führen kann.»

Bei seinem Comeback auf dem Rasen traf der Ausnah-

Anzeige



**Herzlich willkommen
in (W)Interlaken**

Übernachtung mit Frühstück in der "Villa unter den Herbergen" ab CHF 29.50 im 6-Bett-Zimmer, ideal für Familien und Traveller.

Vom 19.12.15-28.2.16 **Gratis-Tageseintritt zu ICE MAGIC.** Einmaliges Schlittschuherlebnis mit 3 Eisfeldern und 450m Runways.

Buche jetzt online unter www.villa.ch.

BON: Pro Person 1 Alu-Trinkflasche gratis (¼ Std.)



me-Fussballer beim 3:3 des FC Zürich gegen den FC Thun auf Anhieb. Und das war nicht alles: Er tauschte mit Sandro Wieser, der ihn damals foulte, das Trikot.

Vergebung

Er setzte damit das um, was er bereits kurz nach dem Foul sagte: «Die Vergebung kommt aus dem Herzen. Ich habe keine Wut auf Sandro Wieser. Ich kann mit ihm zusammensitzen, mit ihm sprechen und einen Kaffee trinken. Ich habe nichts in meinem Herzen gegen Sandro.»

Dass der Fall dennoch gerichtlich weitergeht, habe einen anderen Grund: «Ich bin ein Mitarbeiter des FC Zürich. Und der Club hat eine Strafanzeige gemacht. Das muss ich respektieren, der FCZ ist mein Arbeitgeber. Da kann ich nicht einfach hingehen und sagen, ich habe Sandro Wieser vergeben und sie sollen weiter nichts mehr tun – das wäre nicht korrekt von meiner Seite her. Es gibt Vergebung und es gibt Strafe; das sind zwei verschiedene Sachen. Vergeben heisst nicht, dass es keine Strafe gibt.

Glaube wichtig

Einst ging Yapi durch eine schwierige Zeit. Er hatte sich auf schwarze Magie eingelassen, war am Ende und dachte an Selbstmord. Dann lernte er den christlichen Glauben kennen. «Das ist das Beste, was mir je passiert ist.» Er habe erkannt, «dass Gott alles ist und alles gibt, was wir als Menschen brauchen. Jeder will glücklich sein. Viele wissen nicht, dass Gott uns genau das gibt, ich durfte das in meiner schwierigen Zeit erleben. Gott macht glücklich, ich halte an ihm fest.»

Er ist davon überzeugt: «Es gibt ein Leben nach dem Tod – und Jesus kennenlernen ist leben nach dem Tod.» Yapi lädt jeden ein, Jesus in sein Leben einzuladen.

Daniel Gerber

Pech. Ein Unglück kommt selten allein: Wie an einem Tag alles schiefgelaufen ist, was schiefgehen konnte – oder doch nicht?

Oh... Unhappy Day!

Der Wecker schrillt. Schnell aus dem Bett, mich erwartet ein Vorstellungsgespräch. Wo ist der beste Anzug? Welche Krawatte passt? Dann noch rasch einen Kaffee herunterstürzen – doch, o Schreck! Ich verschütte das heisse Getränk. Keine Frage, ein frisches Hemd muss her.

Sauber, aber eine Minute zu spät, erreiche ich den Bahnhof. Ich sehe meinen Bus gerade noch abfahren ... He, was soll das? Sonst sind die Busse nie pünktlich. Zum Glück bin ich Optimist. So leicht hält mich nichts auf. Und es gibt ja auch Züge.

In der Bahn tippe ich ein SMS in mein Smartphone. «Komme erst um 9:05.» Danach versuche ich krampfhaft, meine Gedanken auf die Audienz beim Personalchef zu lenken. Es gelingt mir nicht lange. Ein mulmiges Gefühl macht sich im Magen bemerkbar. Spielt mein Verdauungstrakt ausgerechnet jetzt verrückt? O Gott, hilf mir!

Nur nichts anmerken lassen

Ich stürze mich als Erster aus dem Zug, dränge mich durch die Menschenmasse zu den Toiletten. So ein Mist, dass man dafür Münz benötigt!

Jetzt aber auf zum Gesprächstermin. Die Adresse habe ich in der Agenda des Smartphones gespeichert. Nanu, wo steckt es denn? Nervös durchsuche ich meinen Anzug – ohne Erfolg. Mein Allzweckhandy ist weg. Auch das noch!

Murphy's grausames Gesetz

Verfolgt mich eine Pechsträhne? Einfach nichts anmerken lassen. Ich setze mein charmantestes Lächeln auf, als ich endlich schweissgebadet zur Empfangstheke der Firma stolpere. Und siehe da, die Empfangsdame lächelt höflich zurück. «Der Chef ist mittlerweile in einer anderen Sitzung. Der Termin mit Ihnen fällt ersatzlos aus.» Wie bitte? Es muss sich um einen Irrtum handeln!

Langsam, aber sicher, beschleicht mich das Gefühl, dass dies alles nicht mit einer Pechsträhne zusammenhängt. Dieser Tag unterliegt vielmehr einer schicksalhaften Gesetzmässigkeit, vielleicht Murphy's Law. Der US-Ingenieur Edward A. Murphy hat es nach einem fehlgeschlagenen Experiment so formuliert: «Wenn etwas schief gehen kann, geht es auch schief.» Oh... unhappy day!

Ein neuer Morgen

Am nächsten Morgen habe ich erfahren, dass erstens der Bus, der mir vor der

Nase abfuhr, eine Panne erlitten hatte. Und zweitens, die Firma, bei der ich meinen Termin verpatzt hatte, ihre hiesige Niederlassung schliessen muss. Drittens brachte mir eine entzückende junge Frau mein Smartphone zurück. Wir verstanden uns auf Anhieb. So gut, dass wir kurz darauf geheiratet haben. Den wahren «Happy Day» erkennt man erst im Nachhinein.

Stephan Lehmann-Maldonado

Die Geschichte ist frei erfunden. Fakt ist aber, dass eine ärgerliche Lebensmittelvergiftung den Hedgefonds-Manager Aaron Smith am 11. September 2001 daran hinderte, in sein Büro im World Trade Center in New York zu fahren. Bald darauf stürzten die Bürotürme in sich zusammen. Seither weiss Aaron Smith: Es gibt einen Gott, der sich um ihn kümmert. Heute führt er seine Firma Pecora Capital von Zürich aus.

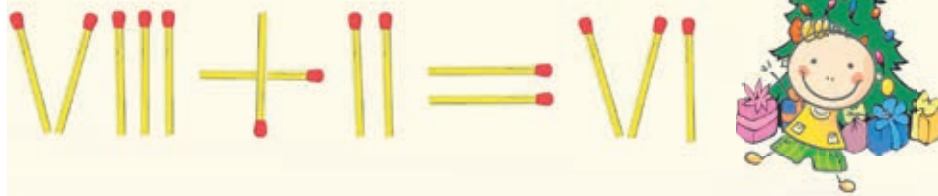
« Ein Happy Day ist für mich ein Tag, bei dem ich mit meiner menschlichen und natürlichen Umgebung in Harmonie bin. Ich gebe und empfangen Liebe. Ich hatte unzählige glückliche Tage bisher und bin auch sehr dankbar dafür! Ich respektiere, liebe und staune über die Welt. Ob es Gott gibt oder nicht ändert nichts an dieser Einstellung. »

Thomas Kleiber,
Meteorologe SRF Meteo



Joel Büchli

Das Weihnachtsfest beginnt gleich, doch Luca hat keine Streichhölzer, um die Kerzen am Weihnachtsbaum anzuzünden. In dieser Rechnung ist ein Streichholz zu viel. Welches kannst du Luca geben, damit er die Kerzen anzünden kann?



Welches Geschenk haben Emma, Jan und Lisa erhalten?



In diesem Buchstabenquadrat sind zehn Weihnachts-Wörter versteckt. Findest du sie alle?



Weihnachtsquiz

Beantworte die Fragen zur Weihnachtsgeschichte und finde heraus, wohin die Familie von Jesus nach seiner Geburt fliehen musste. Die Weihnachtsgeschichte findest du in der Bibel in Lukas 2,1-20 und Matthäus 2,1-12.

Wie hießen die Eltern von Jesus?

- L) Martha und Johannes
- Ä) Maria und Josef
- A) Margrit und Josua

Wo wohnten die Eltern von Jesus?

- G) Nazareth
- I) Betlehem
- R) Jerusalem

Wie hiess der römische Kaiser, der zu dieser Zeit regierte?

- Y) Augustus
- A) Augustin
- B) Quirinius

Welche Tiere hüteten die Hirten, als ihnen Engel erschienen?

- A) Ziegen
- B) Kühe
- P) Schafe

Was sangen die Engel, die den Hirten erschienen? «Ehre sei Gott in der Höhe und ... auf Erden!»

- I) Liebe
- N) Freude
- T) Frieden

Wie fanden die Weisen den Weg zu Jesus?

- O) Karte
- E) Stern
- I) GPS

Welche Geschenke brachten die Weisen mit?

- N) Gold, Weihrauch, Myrrhe
- M) Spielsachen und Kleider
- E) Silberschmuck und wertvolle Gewürze

Lösungswort: _____



Lösungen:
Weihnachtsquiz: Ägypten
Emma - Bandkette,
Jan - Legobühnen,
Lisa - Loomband

Weihnachtswettbewerb

mit tollen Preisen

Schicken Sie den ausgefüllten Wettbewerbs-talon bis 15. Januar 2016 an die untenstehende Adresse oder nehmen Sie unter www.viertelstunde.ch teil.

1. Welche Tiere schaut die SRF-Moderatorin Sabine Dahinden gerne zu?

- ☐ Schmetterlingen beim Fliegen.
☐ Schafen beim Abgrasen.
☐ Spinnen beim Spinnen.

2. Was bedeutet «Glücklichsein» für Edwin Hawkins?

- ☐ Eine persönliche Beziehung mit Jesus zu haben
☐ Nie aufhören zu lächeln
☐ Jede Person auf der Strasse zu umarmen

Die Antworten finden Sie in dieser Ausgabe der Viertelstunde!

Ihre Meinung interessiert uns

(nicht wettbewerbsrelevant):

Welcher Artikel hat Sie am meisten angesprochen?

Welcher Artikel hat Sie am wenigsten angesprochen?

Besuchen Sie einen Gottesdienst?

- ☐ regelmässig ☐ selten ☐ nie

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

E-Mail:

- ☐ Ich möchte auch zukünftige Ausgaben der «Viertelstunde» gratis erhalten. (erscheint ein- bis zweimal im Jahr)
☐ Ich möchte gerne gratis Informationen über die Schweizerische Evangelische Allianz erhalten.

Sie nehmen an der Verlosung teil, wenn Sie die Fragen richtig beantworten und den ausgefüllten Talon bis 15. Januar (Post-Stempel) an untenstehende Adresse senden oder online ebenfalls bis zu diesem Datum mitmachen (www.viertelstunde.ch). Die Ziehung erfolgt unter allen richtig eingesandten Antworten. Die ausgelosten Gewinner werden benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Auszahlung der Preise ist nicht möglich. **Schweizerische Evangelische Allianz, Josefstrasse 32, 8005 Zürich**

1. Preis:



Drei Nächte
für zwei Personen
mit Halbpension im Casa Lumino,
oberhalb von Locarno, im Wert von CHF 660.-

2. Preis:



Ein Rundflug
für zwei Personen im Wert
von CHF 500.- von Mission Aviation Fellowship

3. bis 14.
Preis:



Je eine Lindt-Schokolade
«Fanbox»

In dieser überdimensionierten Tafelverpackung befinden sich fünf Tafeln à je 150 Gramm der Produktlinie «Les Grandes» mit feinsten Lindt-Schokolade.



An Weihnachten vorzulesen

Die Geburt Jesu

In jener Zeit erliess Kaiser Augustus den Befehl an alle Bewohner seines Weltreichs, sich in Steuerlisten eintragen zu lassen. Es war das erste Mal, dass solch eine Erhebung durchgeführt wurde; damals war Quirinius Gouverneur von Syrien. So ging jeder in die Stadt, aus der er stammte, um sich dort eintragen zu lassen. Auch Josef machte sich auf den Weg. Er gehörte zum Haus und zur Nachkommenschaft Davids und begab sich deshalb von seinem Wohnort Nazaret in Galiläa hinauf nach Betlehem in Judäa, der Stadt Davids, um sich dort zusammen mit Maria, seiner Verlobten, eintragen zu lassen. Maria war schwanger. Während sie nun in Betlehem waren, kam für Maria die Zeit der Entbindung.

Sie brachte ihr erstes Kind, einen Sohn, zur Welt, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe; denn sie hatten keinen Platz in der Unterkunft bekommen.

In der Umgebung von Betlehem waren Hirten, die mit ihrer Herde draussen auf dem Feld lebten. Als sie in jener Nacht bei ihren Tieren Wache hielten, stand auf einmal ein Engel des Herrn vor ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umgab sie mit ihrem Glanz. Sie erschrecken sehr, aber der Engel sagte zu ihnen: «Ihr braucht euch nicht zu fürchten! Ich bringe euch eine gute Nachricht, über die im ganzen Volk grosse Freude sein wird. Heute ist euch in der Stadt Davids ein Retter geboren worden; es ist der Messias, der Herr. An folgendem Zeichen werdet ihr das Kind erkennen: Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.» Mit einem Mal waren bei dem Engel grosse Scharen des himmlischen Heeres; sie priesen Gott und riefen:

«Ehre und Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Frieden auf der Erde für die Menschen, auf denen sein Wohlgefallen ruht.»

Daraufhin kehrten die Engel in den Himmel zurück. Da sagten die Hirten zueinander: «Kommt, wir gehen nach Betlehem! Wir wollen sehen, was dort geschehen ist und was der Herr uns verkünden liess.» Sie machten sich auf den Weg, so schnell sie konnten, und fanden Maria und Josef und bei ihnen das Kind, das in der Futterkrippe lag. Nachdem sie es gesehen hatten, erzählten sie überall, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, mit denen die Hirten sprachen, staunten über das, was ihnen da berichtet wurde. Maria aber prägte sich alle diese Dinge ein und dachte immer wieder darüber nach. Die Hirten kehrten zu ihrer Herde zurück. Sie rühmten und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten; es war alles so gewesen, wie der Engel es ihnen gesagt hatte.

Worte aus der Heiligen Schrift

Lukasevangelium 2,1–20

Das Team der Agentur C wünscht Ihnen fröhliche Weihnachten.